

**10 Romane in einem Sammelband**

**BASTEI**

# G.F. UNGER

**GROSSE WESTERN SONDER-EDITION**  
**Großband 10**



**800  
Seiten  
Western-  
Spannung  
pur!**

# **Impressum**

BASTEI LÜBBE AG

Vollständige eBook-Ausgaben der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgaben

Für die Originalausgaben:

Copyright © 2016/2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller

Verantwortlich für den Inhalt

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Coverillustration: Manuel Prieto/Norma

ISBN 978-3-7517-0663-6

[www.bastei.de](http://www.bastei.de)

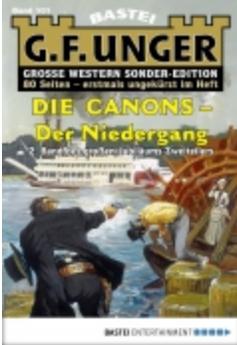
[www.luebbe.de](http://www.luebbe.de)

[www lesejury.de](http://www lesejury.de)

*G. F. Unger*

*G. F. Unger Sonder-Edition  
Großband 11 - Western-  
Sammelband*

# Inhalt



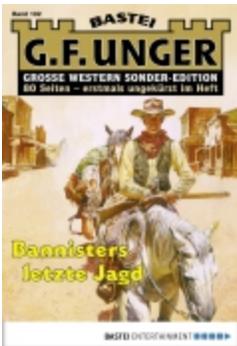
G. F. Unger

## **G. F. Unger Sonder-Edition 101 - Western**

Dies ist die fesselnde Geschichte der schönen Sue Canon und ihrer drei Söhne, die vor keinem Verbrechen zurückscheuen, um ihre Macht am Missouri ins Unermessliche zu steigern. Die Canons treibt bei all ihrem verderblichen Tun ein unversöhnlicher, zerstörerischer Hass, der sich irgendwann gegen sie selbst richten wird...

[Jetzt lesen](#)

---



## **G. F. Unger Sonder-Edition 102 - Western**

John Bannister ist ein Menschenjäger. Rastlos reitet er durchs Land, verfolgt die Fährte eines steckbrieflich gesuchten Banditen, stellt ihn mit seinem schnellen Colt, kassiert die ausgesetzte Prämie und beginnt die Menschenjagd aufs Neue. John Bannister ist ein Friedloser. Nirgendwo findet er Ruhe. Es gibt keinen Platz auf dieser Erde, an dem er sich niederlassen möchte, es gibt keine Frau, die ihn festzuhalten vermag. Ein furchtbares Geheimnis umgibt ihn, und sein Schicksal scheint

es zu sein, Verbrecher zu jagen - so lange, bis der Tod, der Boss aller Menschenjäger, auch ihn eingeholt hat. Oder sollte in John Bannisters Leben doch etwas geschehen, das ihn bewegen könnte, sein furchtbares Handwerk aufzugeben?

[Jetzt lesen](#)

---

## **G. F. Unger Sonder-Edition 103 - Western**

Es war der schwärzeste Tag meines Lebens. Am Morgen überfiel mich eine Apachenbande und raubte mich aus bis auf meinen leergeschossenen Colt und mein ungesatteltes Pferd. Dann geriet ich einem Rudel Hartgesottener in die Quere, die mich zwangen, ihnen mein Pferd zu überlassen.

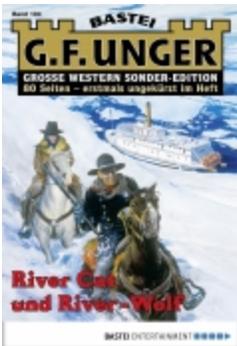
Als sie weiterritten, rief mir ihr Anführer höhnisch zu: "In Jericho kannst du dir



deinen Gaul wiederholen! Doch ich rate dir dringend davon ab, denn dort hättest du erst recht keine Chance gegen uns!" In stummer Wut blickte ich ihnen nach, und mein Entschluss stand fest: Ich würde seiner Einladung folgen, denn ich war ein Bursche, der noch jedem alles mit Zinsen zurückgezahlt hatte...

[Jetzt lesen](#)

---

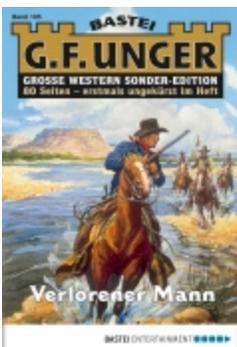


### **G. F. Unger Sonder-Edition 104 - Western**

Als Chet Kinkaid, den sie River-Wolf nennen, zum Ufer hinüberspäht, sieht er die Reiter. Es sind wilde, drohend aussehende Gestalten, die genau auf die Anlegestelle des Dampfbootes zujagen, das er erst vor wenigen Stunden verlassen hat. Chet denkt an das blutige Schicksal, das den Menschen der "Sunbee" bevorsteht. Und er denkt an die junge Schiffseignerin, deren Bild er nicht aus seiner Erinnerung verbannen kann. Entschlossen rudert er zum Ufer zurück. Und während er zu Fuß die Verfolgung der Banditen aufnimmt, wächst in ihm die Angst, auch diesmal zu spät zu kommen. So wie damals, als eine Horde menschlicher Bestien das Holzfällerlager überfiel und seine Frau tötete, die ihm in die Wildnis der Flusswälder gefolgt war...

[Jetzt lesen](#)

---



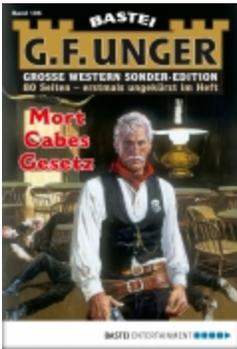
### **G. F. Unger Sonder-Edition 105 - Western**

Zuerst war es nur eine raue Saloonschlägerei unter einigen wilden Jungen, aber als Stapp Ballangher, der einsame Satteltramp, die fünf Söhne der mächtigsten Männer des Sundown-Landes auf ihre richtige Größe zurechtstutzte und sie vor der ganzen Stadt bloßstellte, wurde es ernst. Sie gingen mit dem Colt gegen ihn vor, und Stapp sah sich gezwungen, ebenfalls zur Waffe zu greifen. Dabei tötete er Big King Fishers einzigen Sohn und Kronprinzen, und plötzlich war er ein Gejagter, auf dessen Kopf eine Zehntausend-Dollar-Prämie ausgesetzt war. Gnadenlos jagten Big Jims Häscher ihn durch den Westen - bis sich Stapp

entschloss, ins Sundown-Land zurückzukehren und den Stier bei den Hörnern zu packen...

## Jetzt lesen

---



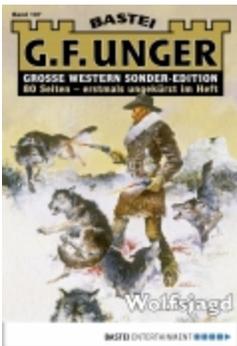
### **G. F. Unger Sonder-Edition 106 - Western**

Mort Cabe, der Sheriff von San Cielo, hat zwei Mörder gefasst. An ihrer Schuld besteht kein Zweifel, denn Sally Callahan, die Frau des Toten, hat sie ihm genau beschrieben. Doch Sally ist zur Gerichtsverhandlung nicht erschienen, und sie ist die einzige Zeugin des Verbrechens. Also lässt der Richter die Täter laufen. Wegen Mangel an Beweisen. Für Mort Cabe bricht die Welt zusammen. Es ist wahr: Das Gesetz im Land ist korrupt. Und wenn er der Gerechtigkeit zum Sieg verhelfen will, muss er

das Gesetz in die eigenen Hände nehmen...

## Jetzt lesen

---



### **G. F. Unger Sonder-Edition 107 - Western**

Voller Verzweiflung wirft sich Chet Shannon dem mächtigen Killer-Wolf entgegen und schleudert das Messer. Es ist Chets letzte Chance, noch einmal mit dem Leben davonzukommen. Und er schafft es.

Chet Shannon steht schwankend da. Er starrt auf den toten Wolf, den er so lange gejagt hat. Er ist am Ende seiner Kräfte, und dennoch ist die Wolfsjagd immer noch nicht beendet. Denn

es gibt noch einen viel gefährlicheren, einen zweibeinigen Wolf: den Mann, der Mary entführt und in seiner Gewalt hat...

## Jetzt lesen

---

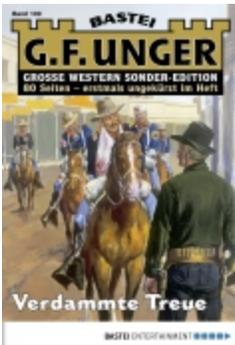
### **G. F. Unger Sonder-Edition 108 - Western**



Als die drei Dee-Brüder aus dem verlorenen Krieg heimkehren, finden sie die kleine Schwester mit der sterbenden Mutter in einer halb zerfallenen Hütte. Die Dee-Ranch ist versteigert worden. Ein Steuereintreiber der Yankees hat dafür gesorgt. Sally konnte die Katastrophe nicht verhindern. Wilder Zorn erfasst die Dee-Brüder. Sie haben es satt, ständig die Verlierer zu sein. Wenigstens Sally soll von nun an zu den Gewinnern gehören - und wenn sie sich alle mit dem Teufel verbünden müssten...

Jetzt lesen

---



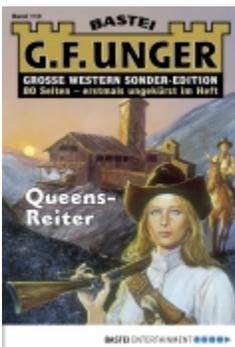
### **G. F. Unger Sonder-Edition 109 - Western**

Wir waren vier, und keiner von uns würde der verdammten Armee eine Träne nachweinen. Zwölf Jahre Dienstzeit waren genug. Gestern hatten wir uns die Entlassungspapiere geholt, und heute genossen wir den ersten Tag der Freiheit. Aber diesem ersten Tag sollte kein zweiter folgen. Denn ein Reiter tauchte an unserem Campfeuer auf. Es war der Hornist aus Captain Bannerhans Abteilung. Halbtot und aus vielen Wunden blutend machte er seine Meldung. Bannerhans Abteilung war

bis auf wenige Mann von den Apachen aufgerieben worden, und die Überlebenden, darunter einige Frauen und Kinder, brauchten Hilfe. Was sollten wir tun? Auf stur schalten und weiter unseres Weges reiten? Verdammt, wir konnten unsere Kameraden und die Frauen und Kinder doch nicht einfach im Stich lassen!

Jetzt lesen

---



### **G. F. Unger Sonder-Edition 110 - Western**

Als ich sie zum ersten Mal in meinem Leben sah, da steckte sie mächtig in der Klemme. Denn sie saß mit drei Hartgesottenen in einer Pokerrunde im Big River Saloon, und im "Pott" lag ein Haufen Geld, nein, keine Chips, die man einlösen musste, sondern bares Geld, Yankeedollars. Und die waren zumindest so begehrt wie schöne Frauen, wenn nicht noch mehr. Denn jetzt nach dem Krieg war das Südstaatengeld nichts mehr wert.

Ich hatte die Frau von der Bar aus immerzu beobachtet. Doch das taten fast alle Männer im Saloon, die hier die ganze Nacht auf die Weiterfahrt der River Bee hinunter nach New Orleans warteten.

Jetzt lesen

# Inhalt

Cover

Impressum

[Die Canons - Der Niedergang](#)

[Vorschau](#)

# **Die Canons - Der Niedergang**

## **2. Teil**

**Bis zu ihrem achtzehnten Lebensjahr sieht Katy McClellan stets älter und reifer aus, als sie an Jahren ist. Dann aber ist es, als würden die Jahre spurlos an ihr vorübergehen und als gehörte sie zu jener Sorte von Frauen, die niemals ihre Mädchenhaftigkeit verlieren.**

**Mrs. Pickerton ist eine gebildete Frau, und fortwährend lernt Katy von ihr. Sie sind ein Paar wie Mutter und Tochter und zugleich eingespielte Partner. Da sie auf dem Mississippi allmählich bekannt werden, weichen sie auf den Ohio aus und machen auch hier gute Beute an den Spieltischen der Luxusdampfer. Immer wieder ist es so, dass Katy aufgrund ihrer mädchenhaften Reize die Mitspieler um ihre Konzentration bringt und Mrs. Pickerton dann gnadenlos zuschlägt ...**

Es ist dann in einer schwarzen Nacht auf dem Ohio, etwa fünf Meilen vor der Mündung in den Mississippi, als sie kurz nach Mitternacht in ihre Luxusdoppelkabine gehen, um ihre Koffer zu packen und sich umzukleiden.

Denn sie haben den Entschluss gefasst, das Schiff zu verlassen und weiter hinauf nach Norden zu fahren, weiter, als sie bisher jemals waren.

Sie haben die Kabinentür noch nicht hinter sich geschlossen, als diese aufgestoßen wird und ein Mann eintritt, der einen schussbereiten Colt-Derringer in der Hand hält und das Gesicht maskiert hat.

Seine Gestalt ist unter einem weiten Mantel verborgen.

Der Mann sagt höflich: »Ladys, es wäre wirklich dumm, wenn Sie jetzt zu kreischen anfangen.«

»Sicher, das wäre wirklich dumm«, erwidert Mrs. Pickerton. »Bevor wir Hilfe bekämen, hätten Sie uns längst umgebracht und ausgeraubt. Die Nachbarkabinen sind leer. Und das Schiff macht eine Menge Geräusche. Im Vergnügungssaloon spielt die Kapelle jetzt besonders laut. Was wollen Sie, Mister – zwei hilflose Frauen überfallen?«

»So ist es, Ladys«, sagt der Mann und zeigt ihnen im Lampenschein den kleinen Colt-Derringer, lässt sie in den Doppellauf blicken.

»Ich will ja nicht Ihre Unschuld«, fügt er kichernd hinzu, »ich möchte nur Ihr Spielkapital, und das ist nicht wenig. Ich habe Sie die ganzen Nächte beim Spiel beobachtet. Sie beide haben prächtig abgesahnt.«

»Und nun erscheint es Ihnen leichter, uns zu berauben, als selbst beim Spiel Ihr Glück zu versuchen?«

Mrs. Pickertons Stimme klingt sehr beherrscht und kühl, ja, fast sogar souverän.

Der Mann lacht wieder leise unter der Maske.

»Na los«, sagt er. »Sie haben soeben den Geldkoffer aus dem Office des Zahlmeisters geholt. Her damit!«

Er streckt seine Hand aus.

Doch Mrs. Pickerton bewegt sich nicht.

Da zielt er auf Katy, welche etwas rechts von ihm in der Kabine verharret.

»Ich werde auf sie schießen«, sagt er rau. »Her mit dem Geldkoffer! Ihr werdet schon bald wieder zu Geld kommen, ihr zwei prächtigen Elstern. Die Kleine da braucht nur ein paar der eindeutigen Angebote anzunehmen, die sie gewiss immer wieder erhält. Damit verdient sie euch leicht neues Spielkapital. Also, ich zähle bis drei. Dann habe ich entweder den Koffer – oder ich schieße.«

Er beginnt zu zählen, und als er bei zwei angekommen ist, wirft ihm Mrs. Pickerton den Geldkoffer zu. Er kann ihn nicht fangen. Deshalb fällt der Koffer vor seine Füße, nachdem er gegen seine Oberschenkel prallte.

Als er sich bückt, tritt Katy ihn gegen den Revolverarm. Sie trifft von unten mit der Schuhspitze sein Handgelenk. Die kleine Waffe entfällt ihm, denn er war schon zu sehr auf den Geldkoffer konzentriert, fühlte sich bereits als Sieger.

Nun brüllt er auf, denn die beiden altersmäßig so verschiedenen Frauen fallen wie Wildkatzen über ihn her. Ja, auch Mrs. Pickerton, die sich doch stets so würdig und seriös benimmt, so ladyhaft, wie sich eine alte Lady nur benehmen kann – sie kämpft nun wild und gnadenlos.

Sie tritt den Mann gegen die Schienbeine, ohne auf ihre eigenen Füße und Zehen Rücksicht zu nehmen. Der Mann, welcher beschäftigt war, Katy abzuwehren, lässt diese los. Und da hat Katy plötzlich das dolchartige Messer aus dem Strumpfband freibekommen und sticht zu – einmal, zweimal, dreimal.

Dann liegt der Mann am Boden und atmet stöhnend für immer aus.

Die beiden Frauen verharren keuchend.

Im Lampenschein sehen sie sich an.

Katy hebt dann ihr blutiges Dolchmesser.

»Der wollte mich sozusagen auf den Strich schicken«, sagt sie tonlos. »Da war es wohl besser, ihn umzubringen.«

»Sicher, mein Kleines.« Mrs. Pickerton nickt. »Der wollte uns zu armen Mäusen machen. Ohne Spielkapital kann man nie große Spiele gewinnen. Der wollte uns auf seine Weise aus allen Spielen bluffen.«

Ihr keuchender Atem beruhigt sich nun. Langsam fällt die Erregung von ihnen ab. Sie werden sich bewusst, dass sie einen Toten in der Kabine haben.

Mrs. Pickerton sagt: »Wir sollten ihn einfach über Bord werfen. Das erspart uns eine Menge unnötiger Umstände bei den Behörden. Es ist eine finstere Nacht. Katy, mein Engel, sieh mal draußen auf dem Kabinendeck nach, ob wir ungestört sind.«

Katy bückt sich erst und wischt das blutige Messer an der Kleidung des Mannes ab. Sie entfernt ihm auch die Maske. Auch Mrs. Pickerton betrachtet den Toten.

»Ja, den kenne ich«, sagt sie. »Der fiel mir im Spielsaloon auf, weil er ständig beim Roulett verlor. Der wollte seine Verluste durch einen Überfall auf zwei hilflose Ladys wieder wettmachen. Also, mein Kleines ...«

Katy nickt, öffnet die Kabinentür und tritt hinaus an die Reling.

Die Nacht ist schwarz, aber das Dampfboot fährt dennoch stromabwärts zur Mündung des Ohio in den Mississippi. In der Ferne sind bereits die Lichter der Schiffslandestelle und der kleinen Ortschaft zu erkennen.

Niemand ist auf dieser Seite des Kabinendecks.

Katy tritt in die Kabine zurück. Sie fasst den Mann an den Beinen. Mrs. Pickerton packt den Toten unter den Achseln. Der Mann ist nicht sehr schwer, kaum mehr als hundertvierzig Pfund. Die beiden Frauen schaffen es leicht, ihn hochzuheben und über die Reling in den Fluss fallen zu lassen.

Mrs. Pickerton keucht zwar heftig, aber als sie dann wieder in der Kabine sind, beruhigt sich ihr Atem bald.

»Dieser Narr«, sagt Mrs. Pickerton.

Katy nickt.

»Ja, dieser Narr. Er sagte, dass ich eindeutige Angebote von Männern annehmen solle. Er wollte, dass ich zur Hure werde, damit wir wieder zu Geld kommen. Ich hatte ein Recht, ihn zu töten.«

»Ja, mein Engel, du hattest ein Recht dazu«, murmelt Mrs. Pickerton. Und als sie sich im Lampenschein ansehen, da stellt sie die Frage: »Aber würdest du dich mit reichen Männern einlassen, um für uns Geld zu beschaffen, wenn wir einmal pleite wären?«

Katy zuckt mit keiner Wimper, als sie erwidert: »Sicher, wenn es keine andere Möglichkeit geben würde, an Geld zu kommen. Ich habe dir viel zu verdanken, Tante. Und ich möchte unsere Lebensweise noch nicht aufgeben.«

Sie geht langsam zu ihrem Bett, um den Koffer zu packen.

Dabei denkt sie: *Nun habe ich getötet. Und auch dies ist die Schuld der Canons, die meinen Vater töteten. Es wird Zeit, dass ich weiter nach Norden gehe, mit oder ohne Mrs. Pickerton. Denn irgendwo dort oben im Norden sind gewiss die Canons zu finden. Ja, ich werde bald nach Norden gehen.*

\*\*\*

Sie bleiben nur den Rest der Nacht und den darauf folgenden Tag in dem kleinen Hotel an der Ohiomündung. Und sie müssen in diesen Stunden den Schock überwinden, einen Mann getötet zu haben.

Katy wundert sich manchmal, wie leicht es war, doch wie schwer es danach ist, wenn man das Geschehene immer wieder durchlebt.

Und plötzlich denkt sie: *So könnte ich auch die Canons töten, leise und schnell mit dem Messer. Es war ja so leicht. Und sie schulden mir das Leben meines Vaters. Sie sind schuld daran, dass ich diesen rauen Weg gehen musste von Abe Donovans Store bis zu den verdamnten Sagatan-*

*Brüdern, die mich entjungferten, obwohl ich noch ein Kind war. Das einzig Gute in den letzten Jahren ist Tante Pickerton. Aber die macht nicht mehr lange. Ich spüre es deutlich. Unser letztes Erlebnis gab ihr den Rest. Sie ist zu alt.*

Es ist am späten Nachmittag dieses Tages im Hotel an der Ohiomündung, als Mrs. Pickerton zu ihr sagt: »Ich kam soeben zu einem Entschluss.«

»Zu welchem?« Katy wendet bei ihrer Frage nicht einmal den Kopf. Sie hat die Augen geschlossen und genießt die Sonne. Aber gleichzeitig denkt sie nach.

Nun wird sie mir gleich sagen, dass sie genug hat von diesem Leben, weil sie zu alt geworden ist. Ja, jetzt wird sie es mir sagen.

Mrs. Pickerton zögert noch. Doch dann sagt sie: »Katy, meine Nervenkraft und meine Selbstsicherheit sind verbraucht. Ich kann nicht mehr.« Sie verstummt bitter. In ihrer Stimme sind Resignation und Traurigkeit.

Katy lässt eine volle Minute vergehen. Erst dann fragt sie: »Und was willst du tun, Tante? Hast du dich schon zu etwas entschlossen?«

»Ja, das habe ich«, erwidert Mrs. Pickerton, und nun klingt ihre Stimme hart und endgültig. »Ich höre auf. In unserem Geldkoffer sind fast zehntausend Dollar. Damit könnte man sich in New Orleans ein kleines Restaurant oder Café kaufen. Das Leben wäre nicht zu einsam. Man hätte Kontakt mit Menschen. Willst du mitkommen, mein Kleines?«

»Nein«, erwidert Katy entschieden. »Ich habe noch eine Menge vor. Und ich bin inzwischen selbstständig genug geworden. Von dir habe ich alles gelernt, um mich überall behaupten zu können. Und meine Nerven sind noch gut.«

Mrs. Pickerton schweigt eine Weile. Nur ihr Seufzen ist dann und wann zu hören. Schließlich sagt sie: »Ja, so war ich damals auch. Ich wollte mich überall behaupten und glaubte, dass ich alle Männer beherrschen und um den

kleinen Finger wickeln könnte. Ich war sehr reizvoll damals, aber ...«

Wieder verstummt sie, schweigt lange. Schließlich spricht sie mit harter Stimme weiter: »Also werden wir unser Geld teilen und dann unserer Wege gehen, ja?«

»Nein, das kommt nicht in Frage«, widerspricht Katy. »Ich bin jung. Meine Schönheit ist eine Million wert. Du bist alt. Gib mir tausend Dollar für einen Anfang, und auch die werde ich dir zurückschicken, sobald sie sich vermehrt haben. Schick mir nach Saint Louis deine Anschrift. Ich werde stets in unserem alten Hotel absteigen, wenn ich dort bin. Aber ich werde von Saint Louis aus auf dem Missouri nach Norden fahren. Vielleicht gehe ich hinauf zu den Goldfundgebieten in Montana.«

»Vorsicht«, sagt Mrs. Pickerton schnell. »Das ist eine andere Welt, mein Kleines. Von Kansas City aus wird es rau. Da sind andere Typen auf der Jagd nach Chancen. Auf dem Mississippi und dem Ohio ist alles sehr viel zivilisierter als im Norden. Da oben ...« Sie verstummt vielsagend mit einem Seufzen. Doch dann beendet sie den angefangenen Satz: »... sind die Barbaren. Und die Schwachen gehen unter. Im Norden herrscht noch brutale Gewalt, gilt allein das Gesetz des Stärkeren.«

»Ich weiß«, murmelt Katy. »Doch ich werde mich behaupten.«

\*\*\*

Schon am nächsten Morgen trennen sie sich.

Mrs. Pickerton geht dann an Bord eines Schiffes, welches den Strom hinunter nach New Orleans fährt. Und diesmal wird sie nicht spielen.

Katy sieht dem abfahrenden Schiff nach.

Dann schluckt sie mehrmals hart.

Denn sie ist nun allein. Eine alte, erfahrene Wölfin hat ihr eine Menge beigebracht. Sie hat alle Lektionen gelernt,

sie ist klug, hat Instinkt und kennt längst die Schlechtigkeit dieser Welt.

Sie denkt wieder an die Canons.

Ihr Instinkt sagt ihr, dass sie die Canons im Norden finden wird. Sie ist sicher, dass keiner der Canons sie erkennen kann. Damals war sie noch ein Kind, ein grünäugiges Mädchen, dünn und staksig wie ein Fohlen.

Jetzt ist sie eine schöne, noch mädchenhaft wirkende Frau, der man jedoch ansieht, dass sie kein Mädchen mehr ist. Nein, sie wird von den Canons nicht erkannt werden. Es ist schon zu lange her.

Sie dagegen wird jeden Canon sofort wiedererkennen.

Indes Katy noch von der Landebrücke aus dem Schiff nachsieht, erinnert sie sich wieder an Sue, die mit ihren drei Söhnen kam, um Big John McClellan zu töten und seinen Geldschrank zu leeren.

Und dann setzten sie die Ranch in Brand.

Es wird Zeit, dass sie dafür bezahlen, dass Katy einen solch rauen Weg gehen musste, bevor sie zu Mrs. Pickerton kam.

\*\*\*

Die Canons und Morg Sacketter, die ja nun zusammen einen Clan bilden, obwohl Sue und Morg immer noch nicht geheiratet haben, sind in diesen Jahren auf dem Höhepunkt ihrer Macht und Größe angelangt.

Sie beherrschen den Strom von Westport Landing bis hinauf nach Fort Benton, haben alles ihrem Syndikat unterworfen und somit ein Monopol errichtet. Sie bestimmen die Fracht- und Fahrgastpreise auf den Schiffen. Und wer sich nicht unterwirft, der wird klein gemacht, dessen Schiffskessel explodieren oder seine Ladung wird ein Raub der Flammen. Revolvermänner, Killer und Schläger zerbrechen jeden Widerstand gegen die mächtige Canon Enterprises. Die Canons bestechen

Politiker, Bürgermeister, Stadträte und Marshals. Und ihre Macht wächst ins Unermessliche.

Denn so wie Adam den Strom unter Kontrolle hält, so hat Jesse das ganze Holzgeschäft in den Wäldern der Zu- und Nebenflüsse im Griff. Die Canons errichten Sägewerke und Schindelmühlen, sorgen für Hunderttausende von Bahnschwellen und schaffen Riesenflöße von Edelhölzern die Ströme hinunter.

Sie drängen jeden Konkurrenten aus dem Geschäft und kennen keine Gnade.

Und noch erledigt Jake den auf ihn fallenden Teil der »Arbeitsteilung« der drei Canon-Brüder.

Jake kontrolliert alle Wagenwege, hat die Stores in allen Ortschaften und alle Post- und Frachtgesellschaften zu einem Syndikat vereinigt, welches den Syndikaten auf dem Strom und in den Wäldern nicht nachsteht.

Die Monopolgelder fließen auch hier reichlich an die Canons, und ihre eigenen Beteiligungen werden ständig größer.

Alles wird immer stärker ineinander verflochten. Die Canons errichten in den größeren Orten Bankfilialen und geben Siedlern und Farmern Kredite.

Morg Sacketter aber arbeitet nach Süden und Osten zu mit gleichem Erfolg.

Es ist das alte Spiel, wie es überall auf dieser Welt stattfindet. Die Großen werden immer größer, denn gegen ihre Macht kommen die Kleinen nicht an, solange sie sich nicht einig sind.

Und so wird der Canon-Sacketter-Clan mehr und mehr zu einem riesigen Ungeheuer mit einem gewaltigen Schlund, welcher gierig alles schluckt, was sich schlucken lässt.

Doch nie in diesen Monaten und Jahren hat Sue ihre drei Söhne und Morg Sacketter einmal zu gleicher Zeit in Kansas City, und die geplante Familienfeier hat immer noch nicht stattfinden können.

Längst lebt sie nicht mehr in einem gemieteten Haus wie am Anfang. Inzwischen besitzen die Canons ein herrliches Anwesen außerhalb der Stadt auf einem flachen Hügel über dem Strom, mit weiter Sicht und einer traumhaft schönen Umgebung. Sue residiert dort wie eine Fürstin. Und sie stiftet für wohltätige Zwecke, unterstützt das Waisenhaus, die Kirche, richtet Wohltätigkeitsveranstaltungen aus und gilt als mildtätige Lady.

Sie vermisst Mary sehr. Aber Marys Briefe trösten sie über die Trennung hinweg. Denn Mary muss sehr glücklich sein. Ihre Briefe lügen gewiss nicht. Sue würde das spüren.

Und sie weiß noch nicht, kann es ja noch nicht wissen, dass Mary von den Canons das beste Los gezogen hat. Denn sie wird weit weg sein, wenn der Untergang über die Canons hereinbricht.

\*\*\*

Cleo Quantrell und Adam Canon heiraten in diesen Tagen, da Mary den ersten Brief aus Texas sandte, in Fort Lincoln, genau zwölfhundert Meilen von Kansas City entfernt den Missouri hinauf.

Es gibt keine große Feier, denn sie heiraten während des kurzen Aufenthalts ihres kleinen, aber starken und schnellen Bootes am Holzplatz, also in jener knappen Stunde, da das Boot Feuerholz übernimmt.

Dann fahren sie weiter.

Cleo ist die glücklichste Frau der Welt. Nun ist sie eine Mrs. Canon. Und Adam will sie mitnehmen auf allen Wegen.

Das Glück dauert jedoch nur drei Tage.

Denn am dritten Tag ihrer Fahrt flussauf erreichen sie den Porcupine Creek und geraten in die Falle der McCluskys.

Denn die McCluskys – einst von den Canons klein gemacht auf dem Strom – warteten schon lange auf solch eine Chance.

\*\*\*

Lester Fox' Bote erreicht Jake schon zwei Tage später am Poplar Creek, wo Jake dabei ist, die Bücher der dortigen Frachtagentur zu prüfen, deren Handel mit einigen Indianerdörfern zurückging, sodass der Verdacht entstand, dass der Agent einen privaten Handel in Gang brachte.

Lester Fox' Mann kommt auf einem schweißnassen Pferd, das in die Knie bricht, als der Reiter absitzt.

»Schlechte Nachrichten, Sir«, sagt der in befranstes Leder gekleidete Mann. »Ihr Bruder Adam steckt in der Klemme, Sir. Am Porcupine Creek. Es ist auch schon ein Bote zu Ihrem Bruder Jesse unterwegs. Doch er wird Jesse frühestens in zwei Tagen erreichen. Aber die McCluskys lassen ohnehin ausrichten, dass die Canons sich Zeit nehmen können. Es sei nicht so eilig, nachdem sie nun schon zwei Jahre auf die Revanche gewartet hätten.«

»Was ist geschehen?« Jake fragt es ahnungsvoll. Ja, er erinnert sich recht gut an die McCluskys. Wie damals die Jefferson-Brüder besaßen auch sie einige Dampfboote und weigerten sich, dem Syndikat beizutreten.

Die McCluskys verloren ihre Schiffe und auch ihre drei Holzplätze mit den dazugehörenden Siedlungen und Gasthäusern.

Nun also haben sie Adam in der Klemme.

»Mann, erzähl mir das doch alles mal genau der Reihe nach«, verlangt Jake grimmig.

»Sir, Ihr Bruder kam von Fort Lincoln herauf, wo er eine gewisse Cleo Quantil geheiratet hatte. Sie war bei ihm, als er in Porcupine Creek an Land ging, um dort die Bücher der Frachtlinie zu prüfen. Der Handelsagent dort hatte wahrscheinlich einen Privathandel aufgezogen und zu viel

in die eigene Tasche fließen lassen. Mr. Fox fand das heraus. Nun, als Ihr Bruder in die Handelsagentur ging, spazierte seine Frau ein wenig umher und sah sich die Umgebung des Ortes an. Sie fragte auch jemanden nach den Stachelschweinen, nach denen ja der Creek und der Ort benannt sind. Dann war sie plötzlich verschwunden. Die Männer Ihres Bruders hatten sie nur wenige Sekunden aus den Augen gelassen.«

Der Mann macht nun eine kleine Pause und überlegt sich offenbar die nächsten Worte. Dann sagt er knapp: »Die McCluskys haben die Frau Ihres Bruders in ihrer Gewalt. Sie haben sie fortgeschafft. Und sie bringen sie um, wenn man ihre Bedingungen nicht erfüllt.«

»Was für Bedingungen?« Jake fragt es ahnungsvoll, und er erinnert sich gut an die McClusky-Brüder. Es waren damals bärtige, urige Burschen, stolz und verwegen, richtige Big-Muddy-Männer, die sich vor nichts fürchteten.

Der Mann zuckt mit den Schultern.

»Sie wollen«, murmelt er, »dass die McCluskys und die Canons es allein unter sich austragen. Sie wollen Revanche für die Niederlagen, die die Canons ihnen zugefügt haben. Adam Canons Brüder sollen kommen. Dann wollen sie es mit ihnen auskämpfen, nur die McCluskys gegen die Canons. Ohne jede Beteiligung anderer Männer. Sie werden eine ganze Woche warten. Dann töten sie Adams Frau. Sie haben es geschworen. Das ist alles, Sir.«

Jake senkt den Kopf und versucht, seine Gedanken und Gefühle unter Kontrolle zu halten.

*Das ist es also wieder, denkt er. Wir haben mit Gewalt eine Menge Konkurrenten erledigt und uns Feinde gemacht. Gewalt fordert immer wieder Gegengewalt heraus, zumindest Rache. Die einzige Alternative gegen Gewalt ist das Recht. Aber wir erkennen nur unser eigenes Recht an. Und so werden wir wieder töten und Blut vergießen müssen, wie schon so oft.*

Er nickt dem erschöpften Mann zu.

»Ich fahre mit meinem Boot sofort hinauf zum Porcupine Creek.«

Es sind keine hundert Flussmeilen bis zu Jakes Ziel.

Er braucht etwa fünfzehn Stunden stromauf.

Als sie an der kleinen Landebrücke festmachen, ist es Nacht.

Doch Adam wartet auf den Planken. Er ist allein. Sein starkes Dampfboot ist weg. Wahrscheinlich musste er es fortschicken. Denn die McCluskys haben ja Cleo und konnten ihn erpressen.

Als Jake auf die Landebrücke springt, sagt Adam heiser: »Schick dein Boot sofort wieder weg! Es muss auf die andere Seite des Flusses. Dort muss es deutlich sichtbar festgemacht und das Feuer unter dem Kessel gelöscht werden. Hast du verstanden? Die McCluskys wollen es nur mit uns Canons allein zu tun haben.«

»Sind auch sie allein?« Jake fragt es bitter.

»Sie gaben mir ihr Wort«, erwidert Adam. »Aber das ist alles unwichtig. Wir müssen tun, was sie verlangen, denn sie haben Cleo. Deshalb geben sie die Befehle, nicht wir. Also, wenn du deinen Colt bei dir hast, dann schick das Boot hinüber auf die andere Seite. Die McCluskys wollen es so.«

Er verstummt mit einem gepressten Ton in der Kehle.

Jake ahnt, wie es in ihm aussieht. Er gibt dem Bruder keine Antwort. Doch er wendet sich zu seinem Boot um, welches inzwischen festgemacht und die Gangway auf die Landebrücke geschoben hat. Er gibt die Befehle, wie Adam es verlangt hat. Dann wendet er sich wieder zu Adam um.

»Also müssen wir hier warten, bis Jesse kommt? Wo sind die McCluskys?«

»Im Riverman House«, erwidert Adam. »Dort haben sie auch Cleo in einem der oberen Zimmer. Und einer von ihnen ist ständig bei ihr. Wir hätten keine Chance, sie dort herauszuholen. Ich will es auch gar nicht auf diese Art

versuchen. Ich will das Duell mit den McCluskys austragen, so wie sie es wollen. Wir werden sie töten.«

Als Adam den letzten Satz spricht, erschrickt Jake über die eiskalte Konsequenz seines Bruders. Und er bekommt den Klang des letzten Wortes, das Adam sprach, nicht mehr aus den Ohren: Töten! Töten! Töten!

Zugleich verspürt er eine bittere Ausweglosigkeit.

Er spürte dieses Gefühl in letzter Zeit immer häufiger und fürchtet sich vor einem unabwendbaren Schicksal.

Am liebsten würde er fortgehen.

Nein, er will nicht mehr kämpfen, nicht mehr mit rücksichtsloser Härte die Interessen der Canons durchsetzen.

Doch kann er jetzt Adam und Cleo im Stich lassen?

»Gehen wir, Jake«, sagt Adam nun und legt ihm die Hand auf die Schulter.

Sie setzen sich in Bewegung. Der kleine Ort an der Porcupine-Creek-Mündung scheint zu schlafen um diese Nachtzeit. Nur im Riverman House, das eine Mischung von Gasthaus und Saloon ist, mit einem Hotelanbau, sind die Räume erleuchtet.

Sie gehen daran vorbei.

Vor dem Eingang lehnt ein bulliger Mann am Stützbalken des Verandadaches und schnippt den beiden vorbei gehenden Canons einen Zigarettenstummel vor die Füße.

Die Canons halten inne.

Adam fragt: »He, Ty McClusky, du kannst es wohl nicht erwarten?«

»Doch, Adam Canon, doch«, erwidert der Mann. »Wir können warten, bis ihr alle drei beisammen seid. Dann machen wir euch alle! Ist das Jake? Hoi, Jake, du bist gewiss zwanzig Pfund schwerer geworden, seit ich dich zum letzten Mal sah. Früher wirktest du stets zu dünn. Jetzt stimmen deine Proportionen. Wenn ich dir einen Rat

geben darf, Jake, dann geh noch mal ins Freudenhaus und genieß das Leben. Denn bald wirst du tot sein, hahaha!«

Er lacht kehlig, doch es ist Hass in diesem Lachen.

Jake geht wortlos weiter.

Adam aber sagt: »He, Ty McClusky, wie wäre es, wenn ihr mir Cleo jetzt schon herausgebt und ihr dafür unser Wort bekommt, dass wir uns zum Duell stellen?«

»Nein«, erwidert Ty McClusky. »Euch Canons kann man nicht trauen. Und solange wir Cleo haben, müsst ihr unsere Bedingungen annehmen. Das gefällt uns sehr.«

Da sagt auch Adam nichts mehr, sondern folgt Jake.

Sie gehen in die Handelsagentur, deren Bücher Adam prüfen wollte, bevor die McCluskys sich Cleo schnappten.

Der Canon-Agent sitzt hinter seinem Schreibtisch und starrt sie im Lampenlicht an.

»Ich gehe jetzt schlafen«, murrte er. »Sie haben ja jetzt Ihren Bruder hier. Hat auch er irgendwo die Bücher geprüft, weil dort wie hier der Handel zurückging?«

Es ist ein böser Klang in seiner Stimme, der verrät, wie beleidigt er ist.

Aber Jake erwidert nichts. Erst als der Agent gegangen ist und man seine Schritte in den oberen Räumen hört, sagt er: »Adam, ich habe bei unserer Frachtlinien-Agentur am Poplar Creek routinemäßig die Bücher geprüft und hätte es einige Tage später auch hier getan. Warum hast du dich hier in meine Angelegenheiten gemischt? Ich prüfe ja auch nicht die Bücher deiner Schiffe und Reedereien.«

Adam hat sich in den Sessel des Agenten gesetzt.

Nun hebt er die Hände so, als würde Jake ihn in eine Revolvermündung blicken lassen.

»Halt, halt, Kleiner! Ich ergebe mich ja schon. Ich erhielt einen Tipp von Lester Fox, dass hier etwas faul sei. Und mir schien Eile geboten. Jetzt aber weiß ich, dass der Mann, den Lester Fox angeblich geschickt hatte, gar nicht sein Mann war. Man wollte mich nur herlocken. Also schickten mir die McCluskys den Mann, der sich als Lester

Fox' Bote ausgab. Und schon hatten sie mich in der Falle. Aber sicherlich ist es gut, wenn wir es jetzt hier endgültig mit ihnen austragen. Sie wären immerzu eine Gefahr für uns gewesen. Wir müssen es mit ihnen austragen, wir persönlich. Denn sie haben Cleo. Aber wir schaffen das schon. Oder hast du da Zweifel, Kleiner?«

»Es wird Zeit, dass du mich nicht mehr Kleiner nennst«, murmelt Jake. »Und es wird Zeit, dass wir Canons begreifen, dass diejenigen, die Gewalt säen, auch Gewalt ernten.«

»Das habe ich von Anfang an begriffen«, erwidert Adam. »Deshalb haben wir unseren Vater ja auch gerächt und Big John McClellans Geldschrank ausgeräumt. Er hat Gewalt gesät und unsere Rache bekommen. Denn er war zuletzt nicht stark genug. Wir aber werden stets stärker sein als unsere Feinde.«

Jake erwidert nichts. Er geht wortlos in den Nebenraum, welcher bereits zum Warenlager des Store gehört. In der Ecke sind Decken gestapelt, gute, farbenfrohe Wolldecken, wie Indianer sie gern eintauschen.

Er streckt sich darauf aus. Doch obwohl er müde ist, kann er nicht einschlafen. Seine Gedanken beschäftigen sich wieder mit den unausweichlichen Dingen. Und irgendwann kommt er zu einer Erkenntnis, die ihn erschreckt. Aber diese Erkenntnis ist ganz einfach und einleuchtend in ihrer Konsequenz.

Wenn er sein Leben nicht so weiterführen will wie bisher, dann muss er sich von den Canons trennen und seinen eigenen Weg gehen.

Wieder beginnt er an seine Kindheit und an seine Jugend im Brazosland zu denken.

Es geht ihm wie seiner Schwester Mary.

Er hat Sehnsucht nach den Antelopehügeln, nach Frieden und dem Wohlwollen guter Nachbarn.

Irgendwann zwischen Mitternacht und Morgen kommt er zu einem Entschluss, und er sagt sich in Gedanken:

Wenn ich das Duell mit den McCluskys überstehe, dann steige ich aus und verlasse die Canons. Dann gehe ich meine eigenen Wege.

Nachdem er dies gedacht hat, kann er endlich einschlafen.

\*\*\*

Am dritten Tag kommt Jesse endlich mit seinem kleinen und starken Dampfboot, welches ja mit zwei Kanonen bestückt ist.

Jesse springt auf die Landebrücke wie Jake vor drei Nächten.

Und auch er muss sein Dampfboot auf die andere Flussseite schicken wie zuvor seine Brüder.

Dann stehen die drei Canons allein auf der Landebrücke.

Adam starrt Jesse an.

»Bist du bereit, Jesse?« So fragt er drängend. »Oder musst du dich erst noch auf einen Revolverkampf mit den McCluskys einstellen? Sie haben meine Cleo. Dort oben in einem der Zimmer des Riverman House. Sie wollen den Kampf Mann gegen Mann, diese stolzen Affen. Den sollen sie jetzt haben. Gehen wir?«

Jesse sieht auf Jake.

Dieser nickt ihm zu und spricht dann bitter: »Ich habe zwei Nächte und zwei Tage nach einem Ausweg gesucht, Jesse. Aber es gibt keinen. Sie können uns zum Duell zwingen.«

Da nickt Jesse und rückt seinen Revolver zurecht, den er wie die beiden Brüder links trägt.

Die Canons formieren sich wortlos und gehen zu dritt nebeneinander von der Landebrücke an Land.

Als sie die Uferstraße erreichen, wenden sie sich nach rechts und halten noch einmal inne.

Keine hundert Schritte vor ihnen steht das Riverman House an der Uferstraße. Und dort treten nun die McClusky-Brüder aus der Tür.

Nun ist keiner mehr oben bei Cleo. Aber wahrscheinlich haben sie diese gefesselt aufs Bett gelegt. Und wer zu ihr hinauf will, der muss erst an den McCluskys vorbei, um zum Eingang zu gelangen.

Die drei Canons setzen sich wieder in Bewegung – und je näher sie den McCluskys kommen, umso schärfer fasst jeder seinen Gegner ins Auge.

Jeder wird mit dem Mann kämpfen, der ihm genau gegenüber ist.

Adam wird mit Mike kämpfen, Jesse mit Lin und Jake mit Ty.

Das ergibt sich von selbst, denn es ist die Regelung, die sich einfach anbietet.

Schritt für Schritt nähern sich die Canons den McCluskys, schweigend, doch mit finsterer und grimmiger Entschlossenheit.

Als die Canons nur noch etwa acht Schritte von den McCluskys entfernt sind, halten sie an.

Eine Weile schweigen die beiden Parteien.

Dann spricht Mike McClusky: »Heute zahlt ihr für eure Gemeinheiten. Heute helfen euch keine schuftigen Tricks mehr, heute müsst ihr kämpfen. Seid ihr bereit?«

»Das sind wir.« Adam sagt es ruhig.

Und da zischt Mike McClusky: »Jetzt!«

Es ist das Zeichen für seine Brüder.

Sie ziehen und schießen, und auch die Canons ziehen und schießen.

Das Krachen der Colts erfüllt den kleinen Ort an der Creekmündung.

Jake zieht schnell, doch als er abdrückt, sieht er auch in Ty McCluskys Mündungsfeuer und wird von einer Kugel gestoßen. Er bemüht sich, ruhig und fest zu stehen, und drückt immer wieder ab.

Kugeln stoßen ihn, zupfen an ihm.

Dann fällt er auf die Knie, hält den Revolver kniend mit beiden Händen und gibt den vierten Schuss ab.

Diese vierte Kugel holt Ty McClusky endgültig von den Beinen.

Durch den Pulverdampf beginnt sieht sich Jake nach seinen Brüdern um. Und auch nach deren Gegnern. Im Pulverrauch und im aufgewirbelten Staub scheint ihm alles recht undeutlich. Doch dann wird ihm für Sekundenbruchteile schwarz vor Augen.

Er spürt nun den Schmerz seiner Wunden und begreift, dass er böse getroffen wurde und deshalb diesen Nebel vor den Augen hat.

Was ist mit meinen Brüdern?

Diese Frage trifft ihn wie ein Peitschenhieb, und so bekämpft er seine Schwäche.

Endlich kann er wieder besser sehen. Pulverdampf und Staub lösen sich auf, werden vom leichten Wind davongetragen.

Er kann sie nun alle liegen sehen, ja, alle, die Brüder und auch die McCluskys.

Sie alle schossen sich gegenseitig von den Beinen.

Bitterkeit würgt in seinem Halse, und er denkt: *Ist das nun der Untergang der Canons? Sind wir nun erledigt?*

Er kniet immer noch im knöcheltiefen Staub der Fahrbahn. Doch nun will er hoch und fragt sich, ob er es schaffen kann.

Als er steht, will sein linkes Bein unter ihm einknicken. Und der Schmerz in diesem Bein sagt ihm, dass ihm eine Kugel im Oberschenkel stecken muss. Anders ist dieser höllische Schmerz nicht zu erklären.

Auch in seiner Schulter ist solch ein Schmerz. Und das Blut sickert aus dieser Wunde, läuft ihm unter dem Hemd vorn über die Brust und hinten am Rücken nieder. Es muss sich also um einen glatten Durchschuss handeln.

*Verdammt, denkt er, ich laufe aus.*

Er bewegt sich nun hinkend zu Adam hin und stößt diesen dann mit der Fußspitze des verwundeten Beines an. Der Schmerz macht ihn verrückt, lässt ihn knirschend stöhnen. Doch er kann ihn nicht mit dem Fuß des gesunden Beines anstoßen, weil er auf dem verletzten nicht stehen könnte.

Dreimal stößt er Adam die Stiefelspitze in die Seite. Und dreimal stöhnt er dabei vor Schmerz.

Dann endlich bewegt sich Adam, rollt sich auf den Bauch und zieht die Knie unter sich an. Er stemmt die Arme auf und kommt hoch.

Ja, auch er blutet aus einigen Wunden. Aber er kommt hoch. Und dann stehen sie nebeneinander, keuchen, stöhnen und sehen auf Jesse.

Der rührt sich nun von selbst. Ihn brauchen sie nicht anzustoßen. Sie sehen, wie Jesse den Kopf hebt, auf die Knie kommt und nach dem entfallenen Colt greift, so als wolle er weiterkämpfen und als habe er noch gar nicht begriffen, dass alles vorbei ist.

Jake hört sich mit heiserer Stimme sagen: »Es ist vorbei, Jesse. Sie liegen im Staub. Komm hoch, damit wir stehen und sie allein im Staub liegen.«

Seine Stimme kommt ihm fremd vor, und als er die Worte gesprochen hat, da erschrickt er, weil er sich deren Gnadenlosigkeit bewusst wird.

Jesse kommt nun auch ächzend auf die Beine.

Und da stehen sie nun, die drei Canon-Brüder, und blicken auf ihre Gegner, die McCluskys, von denen sie zu diesem Kampf gezwungen wurden, weil sie einst den McCluskys Böses taten.

Nun sind die McCluskys tot. Ja, sie wurden böser getroffen. Keiner von ihnen rührt sich mehr. Sie haben auch im direkten Kampf Mann gegen Mann verloren.

Adam bewegt sich plötzlich und krächzt dabei: »Cleo – ich muss hinauf zu Cleo.«

Jake sieht in die Runde.

Die Zuschauer verharren noch wie gebannt. Niemand bewegt sich. Sie starren immer noch auf die Canons und auf die im Staub liegenden McCluskys.

Und der Atem der Gewalttat weht immer noch, lähmt sie alle, die das Kämpfen und Sterben sahen.

Nur weiter weg, da taucht der Agent der Canon-Handels- und Frachtagentur auf mit seinen beiden Helfern.

Ja, nun kommt er, um seinen Bossen Hilfe zu geben ...

Eine Woche später haben sich die drei Canon-Brüder so weit erholt, dass sie transportfähig sind. Und so werden sie von ihren Leuten auf den drei kleinen und starken Dampfbooten hinunter nach Kansas City gebracht, nach Hause ins Hauptquartier der Canons und zu Sue, ihrer immer noch so schönen Mutter.

Und so kommt es, dass Sue endlich nach Jahren ihre drei Söhne zu gleicher Zeit bei sich hat. Noch sind sie schwach und krank wie angeschossene Wölfe, die in ihrer Höhle ihre Wunden lecken müssen. Aber sie befinden sich auf dem Wege der Genesung.

Die Geschichte von ihrem Kampf gegen die McClusky-Brüder spricht sich herum am großen Strom zwischen Fort Benton im Norden und Westport Landing bei Kansas City.

Und niemand wird es vorerst wagen, sich mit den Canons anzulegen.

\*\*\*

In diesen Tagen, da Sues Söhne die meiste Zeit noch liegend verbringen und sich höchstens einmal für kurze Zeit erheben und an Krücken bewegen, bittet Sue an einem Nachmittag Cleo zu sich zum Tee, um sich, wie sie es ausdrückt, mit Cleo einmal von Frau zu Frau auszusprechen.

Cleo hat die Geiselnahme am Porcupine Creek gut überstanden. Denn die McCluskys taten ihr nichts Böses